

ihre begabtesten Studenten an die führende Heimatuniversität entsandten. In diesem Zusammenhang ist einerseits der starke Anteil der Bettelmönche am geistigen wie personellen Austausch zwischen England und dem Kontinent zu berücksichtigen, andererseits aber auch die Tatsache, daß die Oxforder theologische Fakultät im Konvent der Augustinereremiten Lehrveranstaltungen und öffentliche Disputationen abhielt. Diese räumliche Nähe führt den Autor zu einer möglichen Erklärung für die dortige intensive Beschäftigung mit der ganzen Breite des augustini-schen Schrifttums, darunter mit den antipelagianischen Spätwerken, welche eifrig kopiert, verbreitet und weltlichen Magistern (wie Thomas Bradwardine, Richard FitzRalph und später auch John Wyclif) zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Augustinismus sowie ein verstärkter Drang zum Realismus bestimmten weitgehend das geistige Klima in Oxford nach der Jahrhundertmitte. C.s Interesse liegt eindeutig auf der ersten Hälfte des 14. Jh. und setzt daher die Wende bereits in den vierziger Jahren an. Dabei wird mit der alten Klischeevorstellung gründlich aufgeräumt, wonach die Universität Oxford durch den „Schwarzen Tod“ an geistigen Kapazitäten verloren hatte und durch den „Hundertjährigen Krieg“ auch intellektuell isoliert wurde. Die für die weiterhin gepflegten Kontakte nach Paris und zu den General- und Partikularstudien der Bettelorden im Reichsraum und in Italien erbrachten Beweise überzeugen. Etwas problematischer ist jedoch der Versuch, die Ursachen für den ‚relativen‘ Verfall in der Qualität der Oxforder Disputationen nach 1340 vorwiegend in der Krise des Franziskanerordens sowie in einem damit in Verbindung stehenden Fehlen von geistigen Stimuli und Herausforderungen im akademischen Bereich zu suchen (S. 331). Die Forschung wird sich damit gewiß noch beschäftigen müssen, ebenso mit einer weiteren wichtigen Überlegung, die für die Wyclif-Debatte von großer Relevanz sein dürfte: C. verweist auf die geringe Bereitschaft unter den Theologen der ersten Hälfte des 14. Jh., das IV. Buch der Sentenzen zu kommentieren, wodurch die Sakramententheologie in der Zeit zwischen Ockham und Wyclif stark in Vergessenheit geraten war. Auffallend sind indes die Ausnahmen: Diejenigen nämlich, die (darunter FitzRalph) ausgewählte „Quaestiones“ aus dem vierten Buch in ihren Sentenzenkommentar aufnahmen, konzentrierten sich interessanterweise auf den Fragenkomplex der Transsubstantiation bzw. der sakramentalen Kausalität! – Ein reiches Literaturverzeichnis (S. 383–413) und ein auch Sachbezüge ausweisender Index (S. 415–435) runden den gelungenen Band vortrefflich ab.

Katherine Walsh

---

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, hg. von Joachim Heinze, Bd. 1: Von den Anfängen zum hohen Mittelalter. Teil 2: Gisela Vollmann-Profe, Wiederbeginn volkssprachiger Schriftlichkeit im Hohen Mittelalter (1050/60–1160/70), Königstein/Ts. 1986, Athenäum Verlag, 258 S., 8 Abb., DM 58. – Der Band ist Teil eines Gesamtwerks, das konsequent sozialgeschichtliche Fragestellungen in die Schilderung der deutschen Literatur des MA einbringen möchte. Zu diesem Zweck ist der Literaturbegriff sehr weit gefaßt. Hinter den literarischen Quellen wird stets nach den gesellschaftlichen Gruppen gesucht, die an deren Entstehen ein Interesse hatten. In der eigenständigen Darstellung der frühmittelhochdeutschen Epoche wird um 1130/40 eine Zäsur gesetzt. Vor dieser Zeitgrenze diente die nach über 150jähriger Unterbrechung wieder schriftlich werdende volkssprachige Literatur der Glaubensverkündigung und